

Dies ist unser Ninjaweg, dattebayo!

Von Jeanne-Kamikaze-

Kapitel 1: Das Dorf im Sand

Geschichten von Monster sind so alt wie die Menschheit selbst. Es war ein Versuch die Grausamkeit der Realität ein Gesicht zu geben und eine Erklärung zu finden in dem, was willkürlich erschien. Oft war die Dunkelheit die Heimat eben jener Monster, denn dort lauerten stets Gefahren und was war gefährlicher als Monster?

Doch irgendwann, im Lauf der Geschichte, begann die Menschen alles, was anders erschien als Monster zu bezeichnen. Selbst Menschen, die ja nach Definition nicht Monster sein konnten. Es wurde zur Bezeichnung von allen Lebewesen vor denen man Angst haben musste. Ob diese Bezeichnung gerechtfertigt war hinterfragte kaum einer mehr und so wurden oft Monster nur aus deren Bezeichnung geboren.

Eben jenes Phänomen ereignete sich einem kleinen Dorf im Reich des Windes mit dem Namen Sunagakure. Vor einigen Jahren hatte es einen großen Krieg gegeben geboren aus eben jener Angst. Sunagakure hatte schwere Verluste erlitten und wurde am Ende in die Kälte der Verbannung geschickt. Keines der anderen Dörfer wollte mit ihm verhandeln und so war es auf sich gestellt. Die Niederlage hatte die Menschen verzweifeln lassen und der Kazekage, das Oberhaupt des Dorfes, war gezwungen zu handeln. Die Menschen waren verängstigt und verlangten nach Schutz, damit sie sicher waren. Er brauchte eine ultimative Waffe, die Sunagakure für alle Zeit beschützen sollte. Lange dachte der Mann nach, doch er war in die Ecke gedrängt. Alle erwarteten eine Lösung von ihm und somit erschuf er ein Monster um die Welt das Fürchten zu lehren.

~*~

Es war ein heißer Tag in dem kleinen Wüstendorf. Die Luft flimmerte erbarmungslos zwischen den hohen Felsklippen, die es gegen seine Feinde schützen sollte. Trotzdem rannten die Kinder fröhlich durch die Straßen und spielten ausgelassen auf dem Spielplatz. Laute Rufe hallten über die Dächer der Lehmhütten und ihr fröhliches Lachen erhellte die stickige Luft. Kinder waren rein und ließen sich von den Schatten der Vergangenheit nicht beeindrucken. Dies sollte man zumindest meinen.

„Morgen! Ich habe einen neuen Ball von Mama bekommen. Wollen wir den ausprobieren?“ Ein Mädchen von ungefähr sechs Jahren rannte aus den Schatten der Häuser hinaus. Ihr brauner Zopf flatterte hinter ihr her. Ein breites Strahlen lag auf ihrem Gesicht, als sie schnell atmend vor ihren Freunden stehen blieb.

Die anderen Kinder hatten in der Zwischenzeit mit dem Spielen innegehalten und liefen zu ihr um den neuen Ball zu bestaunen.

„Der sieht aber toll aus, Yuri.“, sagte ein blondes Mädchen ehrfürchtig. Seit dem Krieg betrieb Sunagakure keinen Handel mit den anderen Ninjadörfern und somit waren Bälle eine Rarität. Stolz nickte Yuri und ihre Augen funkelten.

„Hier fang, Neria!“ Mit diesen Worten warf Yuri ihrer besten Freundin den Ball zu. Sofort warf das blonde Mädchen ihn weiter und schnell entstand ein Spiel mit einer Mischung aus Fuß- und Handball.

Niemand von ihnen bemerkte den rothaarigen Jungen, welcher mit seinem Teddybären auf der Schaukel saß, und sie mit traurigen Augen beobachtete. Zu sehr waren sie auf den Ball fokussiert, der zwischen ihren Beinen tanzte.

Plötzlich versprang der Ball und rollte genau für die Füße des Jungen. Anstelle ihn jedoch zu holen, verharrten die Kinder verängstigt. Einige begannen sogar zu zittern.

„Karu, du holst den Ball.“, motzte Yuri. „Schließlich hast du ihn verschossen.“

„N...Nein...“, stotterte einer der ältesten Jungen und wich zurück, als der rothaarige Junge den Ball aufhob.

„Was ist denn los mit dir?“, fragte Neria verwundert und neigte ihren Kopf.

„Da---das ist Gaara.“, sagte Karu, als ob das alles erklären würde. Neria und Yuri jedoch sahen sich bloß verwirrt an.

„Und?“

„Kennt ihr die Geschichte von Gaara nicht?“, raunte Mara in das Ohr von Yuri.

„Er ist ein Monster!“, bekräftigte auch Karu. Neria runzelte die Stirn und betrachtete den Jungen. Verschüchtert, mit gesenktem Kopf, stand er da und hielt den Ball umklammert.

„Was ein Monster?“, wiederholte sie ungläubig und schüttelte den Kopf. Sie konnte sich nicht vorstellen, dass dieser Junge ein Monster sein sollte. Wie konnte ein Mensch überhaupt ein Monster sein und vor allem dieser? Er wirkte doch ebenso verängstigt wie sein Gegenüber.

„Mama hat gesagt, er ist ein Monster.“

„Dann redet deine Mama Blödsinn.“, entgegnete Yuri, die zum gleichen Schluss gekommen war wie ihre Freundin. „Ich geh ihn holen.“

„Tu das nicht!“ Mara zupfte an ihrem Ärmel. „Er wird dich verletzen.“

Die beiden Mädchen warfen Mara nur einen ungläubigen Blick zu und liefen dann zu dem Jungen. Seine eisblauen Augen sahen sie für einen kurzen Moment mit einer seltsamen Mischung aus Verwunderung und Angst entgegen. Hastig senkte er wieder den Blick und drückte den Ball an sich, als würde er ihn vor den Kindern beschützen. Irritiert sah Neria ihm entgegen. Würde ein Monster Angst vor einfachen Menschen haben? Unglaube machte sich in ihr breit.

„Hey.“, sprach Yuri ihn mit sanfter Stimme. „Könntest du mir bitte meinen Ball wiedergeben?“

Verunsichert blickte der Junge zu ihr auf. Seine hellblauen Augen schienen zu zittern, als erwarte er jeden Augenblick, dass sie ihn so behandeln würden wie ihre Freunde. Diese nicht selbst überprüfen konnten. Verwundert warf Neria ihrer Freundin einen Blick zu. Schließlich beugte sie sich hinab, sodass sie auf Augenhöhe mit ihm war. Sie schätzte ihn auf ungefähr ihr Alter, doch er war kleiner als sie.

„Wie heißt du?“

„Ga...Gaara.“, nuschelte er leise.

„Hallo, Gaara. Das ist Yuri. Mein Name ist Neria. Weiß du, Yuri hat den Ball heute erst geschenkt bekommen und sie wäre sehr traurig, wenn sie ihn nicht wiederbekommt.“

„Oh..uhm...“ Unsicher blickte Gaara wieder zu Boden.

„Magst du Ballspiele?“, fragte Yuri.

„Ähm...ja.“

„Willst du dann vielleicht mitspielen?“, bot das braunjährige Mädchen mit einem lieben Lächeln an. Die blauen Augen von Gaara wanderten zu den anderen Kindern,

welche versuchten sich hintereinander zu verstecken. Angst ging von der kleinen Gruppe aus und ihre Augen waren weit aufgerissen. Traurig senkte er den Blick und schüttelte den Kopf.

„Ich denke das ist keine gute Idee. Die Anderen...“

„Egal.“, fuhr Yuri dazwischen und schnaubte verärgert. „Es ist mein Ball und ich entscheide wer mitspielt.“

Kurz entschlossen ergriff Yuri seine Hand und zog den verunsicherten Gaara hinter sich her. Neria sah ihnen kichernd nach, doch wenige Augenblicke später rannte sie ihnen nach.

„Ich habe aber noch nie gespielt.“

„Was?“, wiederholte Neria ungläubig. „Dann wird es aber höchste Zeit. Wir werden es dir zeigen.“

Mara, Karu und die anderen hingegen wichen zurück und klammerten sich aneinander. Ihre Augen waren weit aufgerissen und ihr Körper zitterten stärker.

„Also, das ist Gaara und er spielt mit.“, erklärte Yuri bestimmt und verschränkte ihre Arme vor der Brust.

Mara schüttelte fassungslos den Kopf und versteckte sich hinter Karu. Gaara senkte betrübt den Blick und wollte sich abwenden, doch Yuri hielt ihn noch immer eisern fest. Ungläubig blickte Neria ihre Freunde an und schüttelte den Kopf. Bisher hatte sie sie ja wahrlich gemocht, doch langsam wurde sie von ihnen enttäuscht. Sie hätte nicht von ihnen erwartet, dass sie so gemein waren.

Plötzlich drehten sich ihre Freunde um und stoben wie aufgescheuchte Hühner auseinander. Gaara sah ihnen nach und senkte den Blick, während er mit dem Stoff seines grauen T-Shirts nestelte.

„Sie mussten sicher nur nach Hause.“, meinte Neria und versuchte ihn mit einem Lächeln aufzumuntern, doch der wehleidige Blick blieb in dem blassen Gesicht. Sie wusste, dass dies Gaara nicht zum ersten Mal passierte. Mitgefühl machte sich in ihr breit. Sie spürte, dass er ein sensibler Junge war, der nur versuchte Anschluss zu finden. Sie blickte zu ihrer Freundin, welche sie nur nachdenklich ansah.

Im nächsten Moment jedoch bekamen die beiden Kinder zu sehen, warum Gaara als Monster in ihrem Dorf galt. Es unheilvolles Knistern ging durch die Luft und plötzlich wirbelte der Sand hinter den Kindern auf und schoss hinter ihnen her. Mara schrie, als der Sand sie an den Knöcheln packte und zu Boden warf. Auch Neria und Yuri erschrakten, als sie sahen, wie der Sand sich gleich Schlangen an den Beinen des Mädchens hochwanderte und sie brutal über den Boden zurückzog. Das Mädchen schrie und wand sich, versucht mit Tritten den Sand zu lösen. Es war jedoch sinnlos.

Zum Glück waren die beiden jungen Mädchen von ihren Eltern zur Kameradschaft und Mut erzogen worden. Sie fingen sich schnell wieder, denn ihre Freundin brauchte ihre Hilfe. Während Yuri zu Mara lief um ihr zu helfen, stellte sich Neria in das Blickfeld von Gaara, der ebenfalls geschockt die Szenerie betrachtete. Mit bittenden Augen sah sie ihn an und flüsterte:

„Bitte, Gaara, hör auf! Das macht man nicht.“

Gaara erschrak und sie holte ihn somit zurück und löste sich aus der Starre.

„I...ich kann nicht.“, wimmerte er verzweifelt. Neria stellte sich daraufhin kurz entschlossen in den Weg des Sandes und fing den nächsten Angriff ab. Wie eine Peitsche schloss die Sand auf sie zu. Sie zuckte zusammen, als ihre Haut und Kleidung zerrissen, doch sie biss sich auf die Lippen.

„Doch du kannst es!“, sagte sie und kein Funken Zweifel lag in ihrer Stimme. „Ich bitte dich, Gaara-chan. Verschon meine Freundin.“

Beim Klang der liebevollen Anrede, erschrak Gaara erneut. Er fasste sich an den Kopf und begann zu zittern. Sein Gesicht verzerrte sich zu einer schmerzverzerrten Fratze, doch schließlich fiel der Sand zu Boden. Kreischend sprang Mara auf und rannte davon. Traurig starrten blauen Augen ihr hinter her und Gaara umarmte seinen Teddy fester gegen seinen Körper.

„Gaara.“, erklärte Neria sanft, als sie sich vorsichtig wiederaufrichtete. „Wenn du mit Jemanden spielen willst, dann musst du sie fragen und selbst, wenn sie es nicht wollen, ist das nicht schlimm. Wir spielen mit dir.“

Überrascht blickte er auf. Vermutlich hatte er damit gerechnet, dass sie nun auch Angst vor ihm hätten. Dass sie allerdings noch immer freundlich waren, schien er nicht zu kennen. Kein Wunder, dass er so verunsichert war.

„Ihr wollt mit mir spielen?“, fragte er erstaunt und seine Augen weiteten sich.

„Sicher, aber ich muss erst nach Hause um meine Wunden zu desinfizieren.“, stellte Neria fest, während sie die Schürfwunden begutachtete. Einige Blutropfen rannen wie Tränen ihren Arm hinab liefen. Sie bemerkte außerdem, dass Gaara diesen Anblick bewusst mied.

„Nein, geh bitte nicht.“, bat er sie leise. Yuri, welche mittlerweile wieder neben ihnen stand, beobachtete ihn verwundert, doch dann lächelte sie.

„In der Zeit können wir beide doch schon einmal anfangen. Neria ist sicherlich nicht lange weg.“

Gaara sah zwischen den beiden hin und her und nickte dann. Neria strahlte vergnügt, bevor sie ihre Freundin zurückließ.

~*~

Die Häuser in Sunagakure waren beinahe identisch. Jeder außenstehende, der nicht zur Kazekagevilla wollte, würde nie das passende Haus finden. Diese befand sich im Zentrum des zentrisch angeordneten Dorfes und überragte sämtliche Häuser um zwei Stockwerke. Neria hingegen suchte sich sicher ihren Weg durch die runden Lehmhäuser, welche trotz der Hitze einigermaßen kühl blieben.

Hastig öffnete sie die Tür. Die kleinen Klingeln, welche am Rahmen angebracht waren, schellten und verrieten ihre Ankunft.

„Hallo, Mama!“, rief sie in den Raum, der die gesamte untere Etage bildete. Links von ihr befand sich die offene Küche zusammen mit dem Essbereich, weiter hinten das Bad und rechts war der Bereich zum Wohnen. Eine Treppe führte nach oben in den zweiten Stock, wo sich die Schlafzimmer befanden.

Eine Frau mit langen, braunen Haaren, welche sie typischerweise hochgesteckt hatte, hielt beim Abwasch inne. Sie trug einen kurzen Kimono im Beerenton mit den typischen Netzleggings. Ihr Stirnbind trug sie über ihren schrägen Pony und bloß zwei störrische Strähnen fielen über es.

„Hallo, Schatz.“, grüßte Rao Shiranui, die Mutter von Neria. „Was machst du denn schon hier? Hotaru erzählte, sie hätte Yuri einen neuen Ball geschenkt.“

Die Familien Shiranui und Kinou gehörten zu den Ältesten und Angesehensten Familien in Sunagakure und waren bereits seit langer Zeit miteinander eng befreundet. Auf Grund dessen wuchsen Neria und Yuri beinahe wie Schwestern auf.

„Ja.“ Neria nickte bejahend und ließ sich auf einen der hölzernen Esstühle fallen. „Aber ich bin beim Sandball spielen blöd umgeknickt und gefallen. Könntest du mit bitte ein Pflaster geben?“

Verwundert sah Rao ihre lebhaftige Tochter an und bemerkte erst jetzt die kleinen Schürfwunden, die sich über die Arme und Beine zogen. Für einen Moment fragte sie sich, ob diese Wunden wirklich bloß von einem Sturz stammten, doch sie wusste auch

mit wie viel Engagement ihr Kind in die Spiele legte und dadurch ein größerer Sturz durchaus möglich war.

Schnell verschwand Rao im Bad und kehrte schließlich mit Pflastern und Desinfektionsmittel zurück. Neria zischte, als der Alkohol ihre Haut traf und brannte. Schließlich klebte Rao die Pflaster auf die Wunden und verbrauchte dabei gleich die gesamte Packung. Als das Letzte schließlich klebte, küsste sie die Wunde sanft und strich über das Knie.

„Du musst beim Spielen vorsichtiger sein, meine Kleine.“, sprach sie liebevoll und sah zu Neria auf. Diese lächelte jedoch nur vergnügt.

„Aber wir müssen doch abhärten, wenn wir große Kunoichis werden wollen.“ Rao lachte und schüttelte ihren Kopf. Yuri und Neria hatten seit sie sprechen konnten den großen Traum in die Fußstapfen ihrer Eltern zu treten und große Ninjas zu werden um ihr Dorf zu beschützen. Rao war stolz über diese Leidenschaft, die ihre Tochter und ihre beste Freundin zeigten.

„Da hast du Recht, Neri.“

„Nenn mich nicht so. Bin kein Baby mehr.“, schmollte Neria. Rao lachte und stand auf um den Abwasch zu beenden. Sie rechnete eh damit, dass ihr Kind gleich aus dem Haus stürmen würde um weiter mit Yuri zu spielen.

„Mama?“

„Ja?“

„Haben wir noch Kakao? Ich würde gerne den anderen eine Tasse mitbringen?“ Rao hielt inne und seufzte.

„Es tut mir leid, mein Schatz, aber wir haben keinen mehr. Wir müssen bis nächste Woche warten, wenn die nächste Lieferung aus dem Feuerreich kommt.“

„Oh.“, stieß Neria enttäuscht aus. Sie hätte gerne Gaara einen Kakao mitgebracht- Sie munterte das seltene, warme Getränk immer auf, wenn sie traurig war. Etwas sagte ihr, dass Gaara einen gebrauchen könnte.

Rao sah ihren traurigen Blick und seufzte. Hastig kramte sie durch die Hängeschränke ihrer Küche.

„Also, ein bisschen ist noch da, aber er reicht nur noch für eine Tasse.“, erklärte sie, während die sie letzten Reste aus dem Beutel klopfte.

„Dann mach die bitte, Mama.“

~*~

„Yuri, Gaara!“, rief Neria wenige Minuten später, als sie endlich wieder zum Spielplatz zurückkehrte. Vorsichtig balancierte sie die dampfende Tasse in ihren Händen. Ihre beiden Freunde spielten zu ihrer Überraschung nicht Ball, sondern saßen auf den Schaukeln und unterhielten sich. Augenblicklich hielten die beiden inne und sahen ihr entgegen.

„Hier!“ Neria strahlte, als sie keuchend vor Gaara stand und ihm die Tasse entgegenhielt. Der junge zuckte zusammen und betrachtete das braune Getränk neugierig.

„Was ist das?“

„Kakao. Schmeckt lecker.“, erklärte Neria, während sich ihr Brustkorb schnell hob und senkte.

„Bist du gerannt?“, fragte Yuri amüsiert und strich sich eine feine, braune Strähne hinter das Ohr. Neria nickte eifrig und strahle noch immer, als sie ihm auffordernd die Tasse hinhielt.

„Ka...kao?“, wiederholte Gaara, als hätte er dieses Wort noch nie gehört.

„Ja. Das ist ein ganz spezieller aus dem Feuerreich. Super lecker. Ist die letzte Tasse

bis nächste Woche.“

„Wa...warum gibst du sie mir dann?“

„Weil ich es möchte. Wir sind Freunde und Freunde teilen.“, erklärte Neria das mit einem Schulterzucken. Für sie war das völlig normal, doch sie wusste nicht wie viel das für Gaara bedeutete. Sie wussten nicht, dass er noch nie einen Freund gehabt hatte und selbst seine Familie ihn fürchtete. Er weitete die Augen und sah sie an, als wären sie Gespenster.

„Fr...Freund?“

„Klar.“ Yuri hatte sich mittlerweile seitlich auf die Schaukel gesetzt und bewegte sie vor uns zurück.

„Also trink aus, damit wir endlich spielen können.“ Noch einmal stieß Neria Gaara beinahe mit der Tasse an und schließlich nahm der rothaarige Junge die Tasse vorsichtig an. Vorsichtig trank er einen Schluck und starrte dann erstaunt in die Tasse, als das wohlige Gefühl warmer Schokolade seinen Rachen hinunterrann.

„Siehst du, gar nicht übel, oder?“, stellte das blonde Mädchen triumphierend fest. Gaara nickte zögerlich und nahm den nächsten Schluck. Nach einigen weiteren hatte er endlich die Tasse geleert, sodass sie endlich miteinander spielen konnten.

Zunächst war Gaara unsicher und wusste nicht, was von ihm in diesem Spiel erwartet wurde. Auf Grund dessen beschränkte er sich zunächst darauf zu beobachten wie Neria und Yuri sich den Ball gegenseitig zuspielten. Jedoch ließen die beiden Mädchen dies nicht lange zu und begannen ihn anzuspielen. Irritiert sah er auf den Ball, der vor seinen Füßen lag und trat vorsichtig dagegen. Vielleicht war Gaara ein Naturtalent oder es war schlicht Anfängerglück, doch der Ball landete genau vor Yuris Füßen. Die beiden staunten über Gaaras tollen Schuss und der Junge wurde rot auf Grund der Komplimente. Irgendwann jedoch schaffte er es seine Zweifel gegen die freundlichen Mädchen abzulegen und ein lebhaftes Spiel begann. Wie zu Beginn des Tages hallte lautes Gelächter und aufgeregte Rufe durch das Dorf, doch keiner der Dorfbewohner beachtete es. Sie würden, wenn sie wüssten, wer gerade da spielte, doch sie hatten Gaaras Stimme zu selten gehört um diese zu erkennen.

Schließlich versank die Sonne hinter den schützenden Klippen und für Neria und Yuri war es Zeit nach Hause zu gehen. Keiner von beiden wollte gehen. Das Spiel mit Gaara hatte großen Spaß gemacht, doch sie hatten ihren Eltern versprochen pünktlich bei Sonnenuntergang sich auf dem Heimweg zu machen.

Auch Gaara schien enttäuscht zu sein. Ein trauriger Schatten legte sich über sein Gesicht, als er hörte, dass es Zeit war für sie zu gehen. Yuri bot ihm an noch etwas zu bleiben, da sie näher am Spielplatz wohnte als Neria, doch er verneinte. Er wollte Niemanden zur Last fallen.

„Treffen wir uns denn morgen wieder zum Spielen.“, fragte Neria hoffnungsvoll.

„Au ja!“, pflichtete Yuri ihr begeistert bei. „Das hat riesig Spaß gemacht.“

Gaara zögerte und senkte den Blick.

„Ich weiß nicht, ob ich darf.“, erklärte er leise.

„Oh...“, stießen seine neuen Freunde enttäuscht vor.

„Weißt du was? Wir warten hier auf dich, okay?“ Wieder zögerte er, doch schließlich nickte Gaara. „Und wenn du bis zum Mittag nicht da bist, dann holen wir dich einfach.“

„Neria! Yuri!“, erklang eine Stimme hinter ihnen. Die Mädchen drehten sich um und bemerkten Rao auf zu zuschreiten.

„Mama, was machst du hier?“

„Dich zum Abendessen holen, sonst hättest du es wieder verpasst und schließlich kommt Papa heute nach Hause.“, erklärte Rao freundlich. Gaara nahm sie gar nicht

wahr. „Ach und Yuri, leider musste deine Mutter heute auf Mission und dein Vater wird wohl erst morgen zurückkommen, deshalb bleibst du heute bei uns.“

„Oh, okay.“, Das war nichts Ungewöhnliches für Yuri. Die Eltern von ihnen gehörten zu den höchsten in der Anbu Einheit. Ihre beide Familie besaßen ein großes Ansehen in Sunagakure und schätzten das Wohlwollen des Kazekage. Allerdings hatte Neria diesen noch nie gesehen. Für sie war er mehr wie eine schemenhafte Gestalt in der Ferne, über die sie so viele Geschichten gehört hatte. Es kam also häufig vor, dass die Eine bei der Anderen übernachtete, wenn die Eltern ihre Missionen wahrnehmen mussten.

„Na kommt, lasst uns gehen.“ Sanft legte Rao die Hände zwischen die Schulterblätter ihrer Tochter und deren Freundin. Erst als sie sich umdrehte, entdeckte sie Gaara, der mit seinem traurigen Blick die Szene beobachtete. In diesem Moment huschte ein Ausdruck der Angst über das Gesicht von Rao. Die beiden Kinder bemerkten es nicht, Gaara jedoch schon. „Beeilt euch, sonst wird das Essen kalt.“

Ohne sich noch einmal umzuschauen, liefen sie nach Hause. Gaara hingegen blieb zurück und der Schmerz in seiner Brust war auf einmal stärker, als jemals zuvor.